

Uwe Schieferdecker

Dresdner Straßen

Geschichte und Geschichten



Wartberg Verlag

Uwe Schieferdecker

Dresdner Straßen

Geschichte und Geschichten



Wartberg Verlag

Bildnachweis

Abb. Seite 53 unten: „Brennende Fassaden in der Prager Straße“, Foto: Hans-Joachim Dietze

Übrige Abbildungen Uwe Schieferdecker und Archiv Uwe Schieferdecker

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03-9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3551-0

Vorwort

Was macht eigentlich eine Stadt aus? Sicherlich die Menschen, die in ihr wohnen und arbeiten. Hinzu kommen die Rathäuser, Kirchen und in einer vormaligen Residenzstadt wie Dresden die prachtvollen Schlösser und Villen. Natürlich lebt eine Stadt auch mit ihren Wohngebäuden, Einkaufstempeln und Kulturbauten. Und doch nehmen wir einen Ort vor allem über seine Straßen und Plätze wahr.

Der vorliegende Band zeigt die verschiedenen Facetten Dresdens anhand einer Auswahl von 38 Beispielen auf. Diese Stadt hat verschiedene Ursprünge: Da ist natürlich der Altmarkt als ursprünglicher Siedlungskern der geplanten Stadtanlage im ausgehenden 12. Jahrhundert. Sogar noch älter als die eigentliche Stadt war die Siedlung um die alte Frauenkirche, deren hölzerner Vorgängerbau wohl bereits kurz nach dem Jahr 1000 entstand. Vom Altmarkt aus führen heute namhafte Straßen in die vier Himmelsrichtungen. Drei von ihnen endeten in alter Zeit am jeweiligen Stadttor: die Schlossstraße im Norden am Brückentor, dem heutigen Georgentor, die Seestraße im Süden am Seetor und die (westliche) Wilsdruffer Straße am Wilischen Tor. Der vom Altmarkt nach Osten führende Straßenzug wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als König-Johann-Straße durchbrochen. Davor endete der Weg hier im „Loch“, und das war keine vornehme Gegend.

Mit der Entfestigung Dresdens im frühen 19. Jahrhundert entstand vor dem einstigen Wilischen Stadttor der heutige Postplatz, während die Prager Straße im Zusammenhang mit dem Bau des Böhmisches Bahnhofs als Vorgänger des heutigen Hauptbahnhofs angelegt wurde. Die Stadtbefestigung zur Elbe hin blieb erhalten und dort finden Einheimische und Touristen in der Gegenwart die Brühlsche Terrasse als grandiosen Balkon.

Den Stadtteil jenseits der Elbe erreichten die Dresdner seit dem frühen Mittelalter über einen Brückenschlag: Die heutige Augustusbrücke verbirgt Reste ihrer mittelalterlichen Vorgängerbauten. Die Neustadt bietet ein breites Spektrum von Stadträumen. Die barocke Rähnitzgasse, der breite Straßenzug der Albertstraße oder die Alaunstraße sind der Broadway des gleichnamigen Szeneviertels. Repräsentative Villen finden sich bekanntermaßen an der Plattseite in Oberloschwitz und auf dem Weißen Hirsch, doch genauso am Kleinzschachwitzer Ufer oder in der Wilder-Mann-Straße. Alte Dorfkerne mit bäuerlicher Architektur sind in den weiten Siedlungsraum der Großstadt eingebettet: Dafür stehen die Hauptstraße in Cossebaude, das romantische Altkaditz ebenso wie Altpieschen oder Alttolkewitz.

Tauchen wir ein in die spannenden Straßen und Plätze Dresdens! Mit ihren Gebäuden und Denkmälern kann die Stadt uns Spannendes und Überraschendes aus der Geschichte und von ihren Bewohnern erzählen.

Alaunstraße

Einstmals Standort der Alaunflusssiederei, heute beidseits der Kunsthofpassage die Einflugschneise der Nachtschwärmer in die „Neustadt“

Fragt man Jugendliche, dann ist es Dresdens beliebtester Stadtteil: die Neustadt. Geschichtlich ist die Bezeichnung zumindest irreführend, aber beginnen wir von vorn. Im Mittelalter erstreckte sich nördlich von Altendresden der Heidewald. Schrittweise wurde das Gelände gerodet, gerade im Dreißigjährigen Krieg, und die Ackerbürger legten Äcker und Weinberge an. Bald trug Erosion die dünne Bodenkruke ab, was um 1700 zu der Bezeichnung „Auf dem Sande“ führte.

Unterdessen war der südlich der heutigen Alaunstraße liegende Stadtteil Altendresden 1685 abgebrannt. Es folgte die Planung einer barocken „Neuen Stadt bey Dresden“ durch den Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel. Daraus entwickelte sich die heutige (Innere) Neustadt. Die Anziehungskraft des vorstädtischen Gebiets „Auf dem Sande“ blieb gering, wozu neben den unfruchtbaren Böden sowohl der Galgen (bis 1732) wie auch die Explosionsgefahr der Pulverhäuser (bis 1764) ihr Scherflein beitrugen. Erst 1765 wurde die heutige Alaunstraße als „Neue Straße“ angelegt. Zu dieser Zeit wurde auf dem heutigen Alaunplatz eine Alaunflusssiederei errichtet, in der



Druck u. Verlag v. L. Gieser in Neusalza.

Chocoladen-Fabrik v. Jordan u. Timaeus in Dresden.

der Rohstoff zum Beizen von Leder produziert wurde. Schon Ende des 18. Jahrhundert bürgerte sich die Bezeichnung Alaungasse ein, 1862 erfolgte die Umbenennung in Alaunstraße. Verwaltungstechnisch galt die heutige „Äußere Neustadt“ als Antonstadt, benannt nach dem bis 1836 regierenden König Anton. Erst zu DDR-Zeiten bürgerte sich die Bezeichnung (Äußere) Neustadt ein.

Am südlichen Beginn des Straßenzugs steht ein kleines Denkmal für den Sohn des Stadtteils, Erich Kästner. Er setzte der Neustadt in seiner Erzählung „Als ich ein kleiner Junge war“ ein literarisches Denkmal. Die Bebauung zum Albertplatz entstand kurz vor der Wende, als die DDR für die Äußere Neustadt eine Mischung aus Abbruch/Neubau und, in beschränktem Maße, von Sanierung plante. Die nördlich anschließende Bebauung vollzog sich eher planlos im 19. Jahrhundert. Ältere Häuser waren zweigeschossig – bei der Eingemeindung 1835 nach Dresden zählte die Antonstadt 3.800 Einwohner, 1910 über 56.000. Die Wohnbedingungen in den Häusern mit engen Hinterhöfen waren oft erbärmlich, zumal der Stadtteil auch von Fabriken wie der Schokoladenfabrik Jordan & Timaeus oder den Chlorodont-Werken von Ottomar Heinsius von Mayenburg durchsetzt war. Immerhin schrieben diese Industriegeschichte, denn sie stehen für die erste Milchsokolade und die erste Zahnpasta der Welt. Zwei abgehende Straßenzüge ehren die Schokoladenfabrikanten, deren Fabrikantenvilla auf einem Hinterhof der Alaunstraße 71 überdauerte.

Die nach Osten führende Böhmisches Straße erinnert hingegen an die Ansiedlung böhmischer Siedler nach dem Siebenjährigen Krieg. Hier



befand sich bis 1945 das Kosmos-Kino/Palasttheater-Lichtspiele. Gegenüber beherbergt das Eckgebäude zur Alaunstraße, die Böhmisches Straße 1, mit der Weinhandlung seit 1871 eine absolute Institution.

Den kulturellen Mittelpunkt der Äußeren Neustadt bildet zweifellos die Scheune in der Alaunstraße 36–40. Anstelle der kriegszerstörten Gebäude des Turnvereins Neu- und Antonstadt wurde an Stalins Geburtstag 1951 das Jugendheim „Martin-Andersen-Nexo“ eingeweiht. Schon in den 1980er-Jahren entwickelte sich eine alternative Jugendkultur, die samt des Vorplatzes mit zahlreichen Veranstaltungen und Partys bis heute die Jugend und die Junggebliebenen anzieht.

In den ausgehenden 80er-Jahren etablierte sich der Stadtteil als alternatives Sammelbecken für (Lebens-)Künstler, Bürgerrechtler und Studenten. In der Alaunstraße 100 entstand zu Wendezeiten das Café 100, während in der Nr. 64 das Café Bronx eröffnete. Letzteres und weitere linke Klubs der Neustadt wurden zum Jahreswechsel 1990/91 von Rechtsradikalen abgefuckelt. Makabererweise verlautbarte die Polizei, sie mische sich nicht in die Auseinandersetzungen ein, sondern käme hinterher, um den Schaden aufzunehmen. Heute ist die „Neustadt“ saniert, auf dem Wege der Gentrifizierung teuer geworden, doch immer noch spannend und ein Muss für Nachtschwärmer.

Albertstraße

Eine breite Verkehrsstrasse verbindet den Carolaplatz mit dem Albertplatz

Der rund 50 Meter breite Straßenzug der Albertstraße war Bestandteil einer Planung aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Danach sollte östlich des unmittelbaren Zentrums zwischen dem Hauptbahnhof (Christianstraße) und dem Albertplatz (damals Platz der Einheit) eine großzügige Autostraße entstehen, während die Achse Prager Straße – Seestraße – Altmarkt – Schlossstraße – Augustusbrücke (Dimitroffbrücke) – Neustädter Markt – Hauptstraße (Straße der Befreiung) als Fußgängerbereich entwickelt werden sollte. Derartige Überlegungen wurden in vielen deutschen Städten angestellt, wobei im westlichen Teil Deutschlands die Stadtväter in ihren Planungen oftmals wegen offener Grundstücksfragen eingeschränkt wurden. Tatsächlich schauten bundesdeutsche Städtebauer damals durchaus

mit einem gewissen Neid in den Osten ob der Möglichkeit, die Städte ohne Rücksicht auf traditionelle Strukturen neu zu gestalten.

Im 17. Jahrhundert lag das Gelände der heutigen Albertstraße innerhalb der Befestigungsanlagen von Altendresden. Das Areal östlich der barocken Stadtanlage der Neustadt war für militärische Anlagen reserviert. Am nördlichen Ende war der heutige Albertplatz bereits im Zuge der Schleifung der Befestigungsanlagen ab 1817 angelegt worden. Die hohe Nachfrage nach Baugrundstücken begünstigte 1877 die Verlegung der Einheiten der Sächsischen Armee in die neuen Kasernen der Albertstadt beidseits der heutigen Stauffenbergallee.

Nach 1890 erfolgte schließlich der Durchbruch des Straßenzugs der König-Albert-Straße durch das bisherige Kasernengelände. Letztes Überbleibsel ist der Jägerhof südwestlich



Das Hauptstaatsarchiv Dresden.



Der Zirkus Sarrasani gehörte zu den Attraktionen der Neustadt.

des Straßenzuges. Der namensgebende König Albert (1828–1902) war – im Unterschied zu der Mehrzahl der Wettiner – ein echter Militär. Er hatte sich im Deutsch-Französischen Krieg 1870–71 Verdienste in der Schlacht von St. Privat erworben.

Im Süden mündet die Albertstraße in den Carolaplatz. Der Platz entstand im Zusammenhang mit dem Bau der Königin-Carola-Brücke (1892–95), benannt wurde er nach der Gattin von König Albert. Hier befand sich bis 1945 eine Dresdner Institution: Das 1912 entstandene Gebäude des Zirkus Sarrasani beherbergte den renommierten Zirkus und wurde auch für Großveranstaltungen genutzt. Das Moskauer Zirkusgebäude wurde nach dem Dresdner Vorbild errichtet. Die westliche Randbebauung der 1970er-Jahre mit Zehngeschossern trägt heute die Adresse Sarrasanistraße. Weiter zum Albertplatz hin befand sich der neoromanische Kirchenbau St. Franziskus Xaverius. Zirkus und Kirche wiesen erhebliche Kriegszerstörungen auf und wurden in den 1950er-Jahren abgetragen. Der heutige breite Straßenzug der Albertstraße wurde im Zusammenhang mit dem Neubau der Dr.-Rudolf-Friedrichs-Brücke (heute Neue Carolabrücke) um 1970 angelegt. In beiden Richtungen entstanden im Sinne der autogerechten Stadt vier Fahrspuren. Die Straßenbahn wurde nun-

mehr auf der Westseite geführt.

Vom Carolaplatz aus erstrecken sich heute östlich der Albertstraße Regierungsbauten des Freistaats. Den Auftakt bildet das Forum am Carolaplatz mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Nach Abbruch des „Blauen Hauses“, der einstigen Pädagogischen Hochschule, entstand ein Parkplatz, der gefolgt wird von einem Bürobau der 1980er-Jahre, heute vom Sozialministerium genutzt.

Ziemlich in der Mitte der Albertstraße liegt das 1911–15 als Stahlbetonbau errichtete Hauptstaatsarchiv Dresden. Die Aufweitung an dieser Stelle trug bis 1945 die Bezeichnung St.-Privat-Platz und heißt heute im Volksmund Archivplatz. Gegenüber dem Archivgebäude befindet sich die Neustädter Markthalle. Ihr Giebel zur Albertstraße wurde nach 1980 mit dem Giebelschmuck des Blockhauses versehen. Es folgen Plattenbauten aus der zweiten Hälfte der 80er-Jahre, die sich doch deutlich anspruchsvoller als die früher gebauten Zehngeschosser präsentieren. Die Aufweitung zur Hauptstraße am Nordende der Albertstraße trägt den Namen Jorge-Gomondai-Platz. Der mocambiquanische Vertragsarbeiter wurde hier im April 1991 das erste Opfer rassistischer Gewalt in Dresden.



Blick über den Dorfanger von Altkaditz zur Emmauskirche.

Kein historischer Ortskern in Dresden hat sein mittelalterliches Gepräge besser bewahren können als Kaditz

Aus dem rechtselbischen grünen Elbufer erhebt sich am nordwestlichen Stadtausgang der ehrwürdige Kirchturm von Kaditz heraus. Vom Elbradweg führt ein kleiner, verschlungener Pfad direkt zum Dorfkern. Mit seiner Lage und Ursprünglichkeit ist der historische Ortskern wohl der anmutigste seiner Art in Dresden. Kein Wunder, dass die Gesamtanlage des Straßenangerdorfes mit der Kirche und dem Pfarrhaus, der Schule und den giebelständigen Fachwerkbauten der Kaditzer Bauern heute unter Denkmalschutz steht.

Kaytitz wurde 1269 erstmals urkundlich erwähnt. Obwohl über die Jahrhunderte ein eher kleiner Ort, war es mit der dem heiligen Laurentius geweihten Kirche das geistliche wie auch kulturelle Zentrum von neun Dörfern. Dazu zählten beispielsweise Radebeul, Trachau und

Pieschen; Mickten und Übigau gehören noch heute zur Parochie. Dabei bildeten die 30 Bauernfamilien eine festgefügte und eingeschworene Einheit, denn die sogenannte Nachbarschaft bewahrte ihre sorbischen Traditionen und Feste viel länger als andernorts. Erst im 18. Jahrhundert wurde der Zuzug der durchaus benötigten Handwerker nach Kaditz zugelassen.

Kaum waren die schweren napoleonischen Jahre überwunden, legte ein Brand im Jahr 1818 weite Teile des Dorfes in Schutt und Asche. Der Wiederaufbau erfolgte nach alter Väter Sitte: Die Dreiseithöfe mit giebelständigen Fachwerkhäusern, oft mit Laubengalerien zu den Höfen, geben dem Dorfkern sein Gepräge bis heute. 1903 wurde Kaditz nach Dresden eingemeindet. Bei dieser Gelegenheit wurde der alte Straßenanger Altkaditz benannt.

Die markante Emmauskirche erhielt ihr heutiges Gesicht in der Zeit zwischen 1869 und 1888. Baureste der 1237 erstmals genannten

Kirche stammen von dem spätgotischen Saalbau aus der Zeit um 1500. Bis 1904 war sie nach dem Heiligen Laurentius von Rom benannt. Von der Ausstattung sind der hölzerne Kanzelaltar von Gottfried Knöffler (1756) und die ursprünglich für die Dresdner Sophienkirche gegossenen Glocken von 1767–77 herausragend. Eindrucksvoll ist auch das Umfeld der Emmauskirche. Der von einer Mauer gefasste Kirchhof weist eine Vielzahl historischer Grabmale auf, die bis auf das Jahr 1730 zurückgehen. Das Alter der Kaditzer Linde auf der Friedhofsanlage mit einem Stammumfang von über neun Metern wird sogar auf 700 bis 900 Jahre geschätzt. Sie stammt vermutlich aus der Zeit der Gründung des Ortes und ist zweifellos der älteste Baum in Dresden.

Die nordöstliche Begrenzung des Kirchhofs bildet das zweigeschossige Diakonat Altkaditz 18.



Das Naturdenkmal Kaditzer Linde.



Der Schlussstein des Putzbaus über dem Eingangsportal verweist auf das Jahr 1719. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht die alte Kirchschule von 1854. Das Gebäude Altkaditz 32 wurde 1894 zu klein für den wachsenden Ort und durch einen Neubau am Riegelplatz ersetzt. Die ehemalige Schule diente als Kantorrei und Gemeindehaus und verfiel zusehends. Einen drohenden Abbruch 1969 konnte die Gemeinde abwenden. Heute wird das 1999 sanierte Gebäude als Wohnhaus genutzt. Komplettiert wird das Ensemble von dem stattlichen Pfarrgut Nr. 25. Hier datiert ein Schlussstein die Entstehung auf das Jahr 1686. Unter dem Krüppelwalmdach befinden sich ein massives Erdgeschoss und ein teilweise fachwerksichtiges Obergeschoss mit einem Laubengang. Die Räume im Inneren zeigen sich weitgehend unverändert, sie gruppieren sich um die zentrale Eingangshalle und das Treppenhaus.

Beim Gang durch den alten Ort sind romantische und inzwischen weitgehend sanierte Bauerngehöfte zu entdecken. Die schmalen Gebäude präsentieren sich zum Dorfplatz mit ihrem Giebel. Unter dem Satteldach wurde ursprünglich sowohl gewohnt als auch Nutzvieh gehalten. Beispiele sind die Gehöfte Altkaditz 1, 2, 8, 9, 11, 14, 15, 17, 22 und 23. Neben den Schlusssteinen über den Torbögen tragen viele Giebel teilweise amüsante Inschriften. So verweist eine Tafel an Altkaditz 2 auf die gastronomische Geschichte: „Weinschank von C.G. Findeisen, Willkommen. Alle die Ihr hier kehrt ein. Es wird Euch erquickern ein gut Glas Wein.“ Heute empfängt das Altkaditzer Wirtshaus im Haus Nr. 9 so urig wie gut seine Gäste.

Altmarkt

Der älteste deutsche Weihnachtsmarkt wird im „Festsaal“ der Stadt ausgerichtet

Der heutige Altmarkt war um 1200 der erste Platz in der angelegten mittelalterlichen Stadt Dresden. In alter Zeit wurde hier am Montag der Wochenmarkt abgehalten. Am Markt wohnten die vornehmen Familien der Stadt und es entstanden die ersten steinernen Profanbauten. Bereits im Jahr 1295 wurde das älteste Dresdner Rathaus errichtet, das damals als „Kaufhaus“ bezeichnet wurde. Neben seiner Rolle als Sitz des Rates diente es vor allem dem Handel. Im Umfeld befanden sich auch die Ratswaage und die Gerichtsstätte mit dem Pranger. Der berühmte Striezelmarkt lässt sich auf das Jahr 1434 zurückdatieren und gilt als der älteste seiner Art überhaupt. Typisch für das Selbstverständnis der Sachsen war die Lokalisierung der Stadtpfarrkirche in Sichtweite, aber abseits des zentralen Platzes. Noch heute steht die Kreuzkirche hinter der südlichen Marktbebauung.



Der Altmarkt um 1865 mit dem Alten Rathaus und Wochenmarkt – Blick zur Schloßstraße.

Der Stadtbrand von 1491, der sich im Untergrund als dunkle Brandschicht nachweisen lässt, zerstörte die alte Bebauung. Mit der Einbeziehung des Quartiers um die Frauenkirche in die Stadt entstand ein zweiter Platz, der bis heute Neumarkt genannt wird. Fortan bürgerte sich die Bezeichnung „Alter Markt“ ein. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts fanden Festlichkeiten und Tierhatzen statt. Zum Leidwesen der Bürgerschaft ließ August der Starke dafür 1707 das mittelalterliche Rathaus abreißen. In den 1740er-Jahren errichtete der Rat ein neues Verwaltungsgebäude auf der Westseite des Platzes. Ein Steinbrunnen von 1653 mit der Justitia wurde 1888 abgetragen. Der Altmarkt einschließlich der Kreuzkirche erlitt im Juli 1760 bei der preußischen Beschießung des Siebenjährigen Kriegs schwere Schäden.

Mit der Dezentralisierung des Handels um 1800 ging das Marktgeschehen auf dem Altmarkt zurück. Wochenmärkte wurden bis 1893 abgehalten, danach blieb der Altmarkt Schauplatz des Striezelmarktes sowie von Blumenmärkten. Im 19. Jahrhundert wurde der Platz 1830 und auch 1849 Schauplatz revolutionärer Aufstände. Nach dem gewonnenen Krieg 1870–71 gegen Frankreich stellte die Stadt 1880 in der Platzmitte das Siegesdenkmal mit der Germaniafigur auf.

Im Zuge der Industrialisierung stieg der Wohlstand der Stadt an, was sich im Neu- oder Umbau der Renaissance- und Barockhäuser zu Waren- oder Geschäftshäusern, Banken und Restaurants äußerte. Seine mittelalterlichen Dimensionen blieben dem Platz erhalten: Gerühmt wurde der Altmarkt für seinen städtebaulichen Charakter als „Festsaal“ der Stadt. Das gestaltete sich angesichts einer Bevölkerung von über 500.000 Menschen durch-



Der Altmarkt um 1900 mit Geschäftshäusern und der Kreuzkirche.

aus nicht unproblematisch, bildete doch die Kreuzung im Südwesten zur Wilsdruffer und Schloßstraße noch 1900 die wichtigste Verkehrskreuzung der Stadt! Stadtbaurat Hans Erlwein ließ 1912–14 die alte Löwenapotheke, die die Straße auf neun Meter abschnürte, abreißen und etwas zurückgesetzt und mit Laubengängen für die Fußgänger neu errichten.

Die schwärzesten Stunden durchlebte die Kunststadt Dresden bei der englisch-amerikanischen Bombardierung vom 13. bis 15. Februar 1945. Die Bebauung der Altstadt wurde völlig zerstört. Die SS fertigte aus metallenen Dachträgern Metallroste und ließ auf dem Altmarkt zum Schutz vor Seuchen 5000 Leichen verbrennen.

Die Grundsteinlegung zur Neubebauung erfolgte im Mai 1953. Die als Stalinstil abgewertete Bebauung der „Nationalen Tradition“ nahm mit den kupfernen Dachreitern, dem qualitätvollen Fassadenschmuck und den Laubengängen Elemente der Vorkriegsbebauung auf. Auch die Innengestaltung der Wohnungen als „Arbeiterpaläste“ und der Läden fiel sehr repräsentativ aus. Allerdings wurde die Bauflucht nunmehr hinter der Linie der Vorkriegsbebauung geführt. Kritikern zufolge ging damit der gerühmte Festsaalcharakter des Platzes verloren.

Der Kulturpalast von 1969 mit dem kupfernen Dach auf der Nordseite zeigt bereits die Architektursprache der Moderne. Die offene Südseite des Platzes wurde zwischen 1999 und 2010 mit zwei Baukörpern, die mit Sandsteinfassaden und Ziegeldächern zumindest eine Anlehnung an die Bebauung der 1950er-Jahre suchten, geschlossen. Hier findet sich unter dem Dach der Commerzbank die letzte Filiale der „Dresdner Bank“, die 1872 unweit des Altmarktes gegründet wurde, wieder.



Bebauung der 1950er-Jahre – Altmarkt Ostseite.

Altpieschen

*Stadtbourat Hans Erlwein und Rock-
sängerin Veronika Fischer haben ihre
Spuren im alten Ortskern des einstigen
Fischerdorfes Pieschen hinterlassen*

Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Pieschen als Sitz des Ritters Johann von Peschen erfolgte bereits 1292. Das klingt allerdings besser als es war, denn Peschen bedeutet im Slawischen so viel wie Sandgegend. Und so fristeten die Bewohner ihr karges Dasein mit der Bewirtschaftung der schlechten Böden oder der Fischerei in der angrenzenden Elbe. Auf größeren Feldern und Erhebungen an der heutigen Osterbergstraße wurde auch Weinanbau betrieben. Noch heute zieren die fünf Weinstöcke des Dorfsiegels das Rathaus in der Bürgerstraße. Die Gewinnflur des Gassendorfs reichte vom Dorfzentrum, dem heutigen Altpieschen, bis

an den Elbstrom im Süden und die Döbelner Straße im Norden. Die Felder der Bauern waren überwiegend schmal, jedoch langgezogen.

Der heutige Straßenzug Altpieschen bezeichnet den historischen Dorfplatz von Pieschen und trägt diesen Namen seit Juli 1906. Er beginnt an der Mohnstraße im Süden und endet nördlich bereits an der Robert-Matzke-Straße. Mehrere Brände vernichteten die Bauerngehöfte, so 1674 infolge Blitzschlags sowie 1763 und 1805. Der einstige Charakter des Dorfes Pieschen lässt sich dennoch gut an den schmalen Gehöften auf der Ostseite von Altpieschen erkennen. Was uns gefällt, liebten auch unsere Vorfahren. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war der sommerliche Ausflug aus der Stadt Dresden ins nahe Pieschen vor allem bei ärmeren Bewohnern beliebt.



Wohnstallhaus Altpieschen 4.



*Ehemaliges
Obdachlosenasyl
Altpieschen 9.*

Der Ortslehrer Christian Gottlieb Mohn – die Mohnstraße trägt heute seinen Namen – pflanzte 1839 anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Einführung der Reformation zwei Lutherlinden. Auch das alte Spritzenhaus der Dorffeuerverehrung trug zum beschaulichen Charakter bei. So entstanden beidseits des Dorfplatzes Gartenlokale und kleine Weinstuben, wo die einfache Stadtbevölkerung bei billigem Landwein den Sonntag genoss. Noch in der Gegenwart rankt der Wein an den Fassaden der Bauernhäuser empor.

Von alters her querten mit der Leipziger und der Großenhainer Straße wichtige Verkehrsstraßen den Ort. Doch erst die Anlage der Leipzig-Dresdner Ferneseisenbahn 1838 sorgte für einen Schub. Im Pieschener Winkel der Elbe entstand der Hafen der Stromverwaltung. Die Industrialisierung – namhafte Fabriken waren die Eschbach-Werke, die Nähmaschinenteile AG, eine Spirituosen- und eine Malzfabrik – zog viele Arbeiterfamilien an. Lag die Bevölkerungszahl 1858 noch bei 400, betrug sie Anfang des 20. Jahrhunderts 30.000. Mittlerweile hatte der alte Dorfkern durch den Abbruch der Höfe und die Neubebauung auf der Westseite wie auch das Fällen der Lutherlinden sein Gesicht verändert. Neu entstanden sind schlichte Bauten für die ärmere Bevölkerung. Im Unterschied etwa zu Blasewitz drängte das überschuldete Pieschen 1897 auf die Eingemeindung in das wohlhabende Dresden.

Die Großstadt ließ 1912 auf dem Grundstück Altpieschen 9 ein für seine Zeit beispielhaftes Asyl für 50 obdachlose Familien und 110 alleinstehende Männer errichten. Kein Geringerer als Stadtbaurat Hans Erlwein lieferte die Entwürfe. Die hygienischen Bedingungen waren um vieles besser als in den umliegenden Arbeiterwohnungen. Abends wurden die zwei Tore geschlossen und ein Pförtner wachte. Zu DDR-Zeiten lebten hier Studenten der Musikhochschule Carl Maria von Weber, unter ihnen auch die später bekannte Rocksängerin Veronika Fischer. Schon damals und verstärkt in den 1990er-Jahren verfiel die Anlage. 2001 setzte Bernd Kilian mit seinem Dokumentarfilm „Altpieschen“, scherzhaft auch als „Revolverviertel“ bezeichnet, ein filmisches Denkmal. 2005 wurde die Anlage 9 schließlich denkmalgerecht saniert und entwickelte sich zu einem beliebten Wohnviertel für junge Leute.

Gegenüber markiert das denkmalgeschützte Anwesen Altpieschen 2 den Auftakt zum alten Dorfkern. Der Schlussstein am Portal des Torhauses verweist auf das Entstehungsjahr 1710. Liebevoll restauriert ist das Wohnstallhaus Nr. 4. Weitere Beispiele sind in Altpieschen die Bauernhäuser Nr. 10, 14 und 16. Neben den Weinranken gefällt dem Großstädter das Fachwerk in den Obergeschossen der Gehöfte.

Alttolkewitz

Graf Hoym, die weithin berühmte Ausflugsstätte „Donaths Neue Welt“ und ein Zwirnhändler als Bauernastronom hinterließen ihre Spuren in dem alten Dorf

Beim alten Ortskern des Gassendorfes Tolkewitz verweist die Endung -itz auf den in Dresden verbreiteten sorbischen Ursprung hin. Der linkselbische Stadtteil wurde 1350 im Lehnbuch Friedrich des Strengen als Tolkenwicz erstmals erwähnt, was so viel wie „Leute eines Tolkans“ bedeutet. Nach frühen Hinweisen hatten sich – wie anderswo im freien Meißner Land auch – fränkische Siedler angesiedelt: Einzig im heutigen Sachsen war die überall in deutschen Landen verbreitete Leibeigenschaft ausgeschlossen.

Ein Altarm der Elbe trennt das eigentliche Dorf von dem näher zur Stadt gelegenen Neu-Tolkewitz. Die Böden waren sandig und das Gebiet zudem hochwassergefährdet, was nicht unbedingt für Wohlstand sorgte. So mussten sich

viele Bauern einen Nebenerwerb zulegen. Erst in der Zeit der Romantik entdeckten der Dresdner Adel und wohlhabende Bürger die landschaftliche Schönheit des Ortes an der Elbe und errichteten sich in Tolkewitz Landhäuser.

Bis zur Eingemeindung nach Dresden im Jahr 1912 trug der heutige Straßenzug Alttolkewitz die Bezeichnung Hauptstraße. Mitte des 19. Jahrhunderts war der Dorfkern von stattlichen Gütern und bescheidenen Anwesen der Häusler gesäumt. Als Nebenerwerb diente den Bauern in den vergangenen Jahrhunderten die Zwirnerei. Im Gehöft Alttolkewitz 19 lebte Christian Gärtner (1705–1782), der sich bereits in seiner Kindheit mit Astronomie beschäftigte. Mit sehr großem Aufwand verschaffte er sich astronomische Gegenstände. Alsbald widmete er sich dem Glasschleifen und richtete auf dem Dach ein kleines Observatorium ein. Gärtner war mittlerweile als Garnbleicher und Zwirnhändler zu einem gewissen Wohlstand gelangt. Er freundete sich mit dem Prohliser



Alttolkewitz 16
und 18.



Altolkewitz 22 – das Taubenhaus im Schumannschen Hof.

Astronomen Johann Georg Palitzsch an, der bei ihm Himmelsbeobachtungen durchführte. 1758 gelang Gärtner die Wiederentdeckung des Halleyschen Kometen. Leider ist von dem alten Gehöft nichts mehr erhalten, die letzten verbliebenen Bauten fielen 1994 der Spitzhacke zum Opfer.

Als größtes Gut galt Altolkewitz 5, teilweise in Einheit mit der benachbarten Nr. 7. Hier könnte sich das Sommerhaus des Grafen von Hoym befunden haben. In der denkmalgeschützten Bebauung von Altolkewitz 7 befindet sich heute das Hotel „Altolkewitzer Hof“. Mehrere der historischen Bauernhöfe wurden bei dem verheerenden Brand am 24. August 1873 zerstört, darunter das Ratsgut, das Vorwerk und die elbseitigen Grundstücke. Etwa 100 Bewohner verloren damals ihr Obdach. Der kleine Dorfanger wurde der Neubebauung geopfert. Bis heute sind die denkmalgeschützten Bauten überwiegend auf der elbabgewandten Seite gelegen, darunter die kleinen, giebelständigen Wohn-

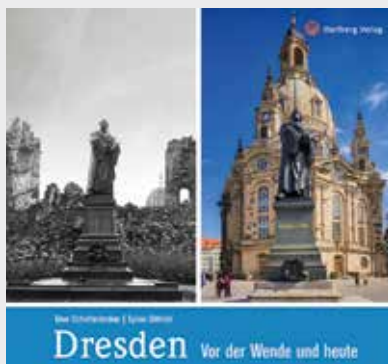


Großer Festsaal Donaths Neue Welt um 1920.

häuser Nr. 15, 16 und 18. Den besten Eindruck der landwirtschaftlichen Geschichte vermittelt der Schumannsche Hof. Erhalten sind das Wohnstallhaus, die Toranlage, eine Remise und die Scheune. Der Vierseithof ist inzwischen vollständig zu Wohnzwecken umgenutzt. Das historische Taubenhaus ist als eines von wenigen erhaltenen dieser Art im Dresdner Raum ein Wahrzeichen von Tolkewitz.

Ab 1893 wurde die Straßenbahn von Blasewitz über Tolkewitz nach Laubegast geführt, sie schlängelt sich bis heute durch den alten Dorfkern. Die Bahn brachte damals viele Besucher zu einer weit über die Dresdner Stadtgrenzen bekannten Vergnügungsstätte: „Donaths Neue Welt“. 1872 hatte der unternehmungslustige Wirt des Blasewitzer Goethegartens, Rinaldo Donath, den auffälligen Tolkewitzer Gasthof übernommen. Er und sein Bruder, der Maler und Fotograf Hermann Donath, schufen diverse Attraktionen – von der künstlichen Ruine eines Turms über eine Märchengrotte bis zu einer künstlichen Alpenszenerie. Nach dem Krieg wurde das Etablissement angesichts der völlig zerstörten Innenstadt für Auftritte der Staatsoper und Dresdner Theater genutzt. 1956 endete die gastronomische Nutzung und das Gebäude diente fortan als Lager. Die Überreste des Ballhauses brannten 2004 wohl durch Brandstiftung ab und wichen einem Einkaufstempel.

Weitere Bücher über Ihre Stadt



**Dresden
Vor der Wende und heute**
Uwe Schieferdecker, Sylvio Dittrich
72 Seiten, zahlr. Farb- und S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2465-1



**Dresden in der DDR-Zeit
Fotografien aus den 80er-Jahren**
Hans-Jürgen Freudenberger
72 Seiten, zahlr. S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-3304-2



**Sachsen – Gerichte unserer Kindheit
Rezepte und Geschichten**
Ethel Scheffler, Sylke Tannhäuser
128 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2357-9



**Sachsen –
Schlösser und Burgen**
Petra Steps
72 Seiten, akt. Fotos
ISBN 978-3-8313-3254-0



In den Straßen Dresdens wohnten und wohnen wichtige Persönlichkeiten und waren bedeutende Betriebe beheimatet. Viele Straßen waren und sind aber auch Schauplätze von Kriegen, Revolutionen oder Erfindungen. Es gibt also viel zu erzählen!

Vom Altmarkt als historischem Mittelpunkt Dresdens über die Prager Straße als Einkaufsstraße zur romantischen Schillerstraße in Oberloschwitz – begleiten Sie den Autor Uwe Schieferdecker auf einem unterhaltenden Spaziergang durch Dresden. Lesen Sie spannende und überraschende Geschichten über die Straßen, die wir so selbstverständlich tagtäglich benutzen. Auf dem Weg vom Zentrum in die Vororte begegnen Ihnen August der Starke, der Schriftsteller Erich Kästner, die Sopranistin Erna Berger sowie auch der frühere Zirkus Sarrasani. Schließlich stoßen Sie auf Fabriken, die die erste Milkschokolade und die erste Zahnpasta herstellten oder die Tabakmoschee „Yenidze“, die an die Zeit erinnert, als Dresden das Zentrum der deutschen Tabakindustrie war.



Dr. Uwe Schieferdecker, 1959 in Leipzig geboren, wohnt seit 1967 in Dresden. Seit nunmehr drei Jahrzehnten widmet sich der Autor mit mehr als 30 Büchern und zahlreichen Vorträgen geschichtlichen und architektonischen Themen in Dresden und Sachsen.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3551-0



9 783831 335510

€ 15,90 (D)